Fachgruppe Faunistik und Ökologie

halophila

MITTEILUNGSBLATT

Nr. 35 **März 1998** **Staßfurt**

Herausgeber: **FG Faunistik und Ökologie** Staßfurt
Redaktion: Wolfgang Gruschwitz, Sodastr. 5, 39418 Staßfurt
Dr. Joachim Müller, Frankefelde 3, 39116 Magdeburg

MITTEILUNGEN

Beitrag zur Geschichte der entomologischen Forschung im Salzland

Anläßlich der 17. Jahrestagung der Gesellschaft deutschsprachiger Odonatologen in Bremen vom 20.-22. März 1998, wo wir über unsere Funde von G. flavipes und O. cecilia in Elbe und Weser berichtet haben und je 1 Exuvie von *flavipes* u. *cecilia* vom Weser-Ufer bei Bremen der "Bremer Libellengruppe" übergeben haben, erfuhren wir von unserem Freund, Herrn Dr. Wolfgang ZIMMERMANN (Gotha), daß er am 22. März 1998 Frau KOEPPEN (95-jährig) besuchen wird. Im Nachhinein versuchen wir nun, bei Frau KOEPPEN evtl. noch Materialien aus der Staßfurter Zeit zu bekommen. Dazu hat W. ZIMMERMANN die Anschrift von Koeppens Stiefsohn aus erster Ehe, Herrn Felix PARRE, mitgeteilt, der in den 50er Jahren selbst in Staßfurt gelebt und hier mit KOEPPEN und SOFFNER entomologisch geforscht hat (s. Veröff.: Bienen aus Staßfurt und ein neuer Fundort zweier seltener Hymenopteren-Arten aus Sachsen-Anhalt. Entomol. Z., Stuttgart 74 (9): 97-100). Inzwischen hat Wolfgang ZIMMERMANN dankenswerterweise auch die Laudatio auf KOEPPEN zum 80. Geburtstag (W. JOOST in "Der Präparator" 15 (Heft 3/4, 1969) geschickt und ein Farbdia von Ernst KOEPPEN angekündigt. Auf dem Rand des Dias steht (!): "Schlingnatter in der Hand, Staßfurt 16. IX. 1956".

J. MÜLLER

Neuansiedlung der Bartmeise *Panurus biarmicus* bei Löderburg

Nach dem Einzug der zuvor nur südlich verbreiteten Beutelmeise vor etwa 30 Jahren in die Bodeniederung des Staßfurter Salzlandes - damals wurden im Mai und Juni 1967 bei Unseburg die ersten Nester von uns endeckt -, wandert wiederum eine Vogelart in Mitteleuropa ein. Seit einigen Jahren häufen sich auch in Mitteldeutschland Nachweise von überwinternden und brütenden Bartmeisen, worauf ich bisher nur mündlich hingewiesen hatte.

Um der Art evtl. nun doch endlich im Salzland auf die Spur zu kommen, unternahm ich am 11. Januar 1998 einen ersten Versuch der Nachsuche in meinem alten ornithologischen Revier an den "Löderburger Teichen", die m. E. ausreichend Schilf und damit Samen-Nahrung bieten. So konnte ich alsbald (erwartungsgemäß) die Art auch in den Schilfgebieten der Bodeniederung bei Löderburg erstmals für unser Gebiet nachweisen.

Dies gelang im Schilf des Kreuzteiches / Salzteiches in unmittelbarer Nähe meiner früheren "ornithologischen Wirkungsstätte" am ehemaligen Kohlenschacht. Hier wurde ein kleiner Schwarm von etwa 15 Bartmeisen bei der intensiven Aufnahme von Schilfsamen entdeckt. Im Schilf des NSG "Salzstelle bei Hecklingen", das weniger und wesentlich kleinere Samenstände hatte, konnten am gleichen Tage keine Bartmeisen festgestellt werden.
Ein erster Fangversuch gelang dann am 17. Januar 1998 in unmittelbarer Nähe des Erstnachweises. Aus einem Schwarm von etwa 30 Exemplaren konnten 8 Exemplare gefangen und beringt werden (4,4 mit Ringnr. VC 12 301 - 308). Dies erinnerte die Teilnehmer an der Fang-Aktion Wolfgang Ciupa, Dietmar Spitzenberg (Kamera), Wolfgang Hahn (Foto) an alte Zeiten ... - Dies war in mehrfacher Hinsicht ein bemerkenswertes ornithologisches Ereignis und ein erfreulicher Neuzugang in einer ansonsten meist rückgängigen Naturausstattung.
Während die prächtig gefärbten Männchen dieser langschwänzigen, zimtbraunen Vögel im aschgrauen Kopf einen breiten nach unten zugespitzen schwarzen Bartstreifen und schwarze Unterschwanzdecken haben, sind die Weibchen schlichter ohne Schwarzzeichnung gefärbt.
Obwohl der deutsche Name und das lebhafte Verhalten dieser Vögel sehr an Meisen erinnern, gehören sie nicht zu diesen, sondern zur Unter-Familie der Papageischnäbel mit der lateinischen Bezeichnung Timaliinae. Dort bilden sie als typische Timalien eine eigene Gruppe gras- und schilfbewohnender Kleinvögel mit langen, schmalfedrigen Schwänzen. Die Bartmeisen sind die einzigen Vertreter einer eigenen Gattung in Europa und werden wissenschaftlich als *Panurus biarmicus* bezeichnet.
Sie ernähren sich im Winter hauptsächlich von Schilfsamen und anderen Sämerein, die sie unenthülst fressen. Im Sommer ernähren sie sich von Insekten und bauen in alten, großen und dichten Schilfbeständen dicht über dem Sumpfboden ein tiefnapfiges Nest.
Obwohl die Bartmeisen eigentlich Standvögel sind und durch strenge Winter starke Verluste erleiden können, streifen sie nach der Brutzeit nun vermehrt umher, was gegenwärtig zur Ausbreitung führt und durch Beringung untersucht wird. Bei dem neuerlichen Trend zur Ausbreitung in Mitteleuropa ist anzunehmen, daß sie auch bei uns erfolgreich brüten werden. In der Roten Liste gefährdeter Arten wird die Bartmeise in ihrem Lebensraum mit den gefährdeten, weil zurückgehenden Schilfbeständen als potentiell gefährdet eingestuft. Wünschen wir der Bartmeise wie der inzwischen heimischen Beutelmeise bei ihrem offensichtlichen Ansiedlungsversuch bei uns gutes Gelingen. Wir erwarten nun den ersten Brutnachweis an den Löderburger Bruchfeldteichen und werden über die weitere Entwicklung berichten.

J. MÜLLER

Identifikation eines Greifvogels

Im Oktober 1997 übergab mir ein Jäger einen von ihm aufgefundenen Ring eines Greifvogels aus der Gemarkung Unseburg. Der Vogel war schon sehr stark verludert (Straßenverkehr). Nach Rücksprache mit Wolfgang HAHN übersandte ich den Ring mit der Nummer "DDR 382388" der Vogelschutzwarte Hiddensee mit der Bitte, mir eine Nachricht zukommen zu lassen, wo und wann dieser Vogel beringt wurde. Dem Antwortschreiben vom 27.11.1997 konnte ich interessante Angaben entnehmen: Dieser Totfund war ein Mäusebussard (*Buteo buteo*), Geschlecht unbekannt, am 28.05.1990 als Nestjunges zwei km SE von Welsleben (52° 00' N , 11° 39' E) im LKr. Schönebeck beringt, Status: Brutgröße 2. Dieser Mäusebussard wurde also nach 2707 Tagen 16 km vom Beringungsort tot aufgefunden.
Die Beringungszentrale Hiddensee in Neuenkirchen ist für jede Mitteilung solcher Funde dankbar.

J. LANG

Libellula fulva O.F. MÜLLER,1764 in Sachsen Anhalt

Am 18. Juni 1997 wurde ein Exemplar von *Libellula fulva* MÜLL. im Bereich der Westerwiese zwischen Wolmirsleben und Unseburg nachgewiesen. Hierbei handelt es sich um einen ausgesprochenen Zufallsfund. Das Tier wurde nur dadurch bemerkt und gefangen, weil sich der Verfasser auf ein Exemplar von an der gleichen Örtlichkeit jagenden Großen Königslibelle (*Anax imperator* LEACH) konzentrierte. Bei dem Versuch dieses Tieres, eine vermeintliche als *Orthetrum cancellatum* (L.) angesprochene Libelle zu erjagen, wurde diese mit ihrer Beute gefangen. Bei genauerer Betrachtung erwies sich diese "Beutelibelle" dann jedoch als ein Männchen des Spitzenfleckes (*Libellula fulva*). Der genaue Fundort befindet sich im äußersten Westteil der Westerwiese (MTB/Q 4034/4) an einem kleinen Graben. Dieser ist als Verbindungsgraben zwischen dem "Wolmirsleber Ententeich" und den Gewässern innerhalb der Westerwiese bei Unseburg anzusehen und fließt in östlicher Richtung. Er ist nur temporär wasserführend. Eine Unterwasservegetation fehlt vollständig. Der Graben führt teils durch offenes Gelände, teilweise ist er von dichten Röhrichtbereichen gesäumt. Bereichsweise sind Weidengehölze als Uferbewuchs vorhanden. Bei Wasserführung ist stets nur eine geringe Fließgeschwindigkeit zu verzeichnen. Neben *Libellula fulva* flogen hier *Coenagrion puella* (L.), *Enallagma cyathigerum* (CHARP.), *Anax imperator* LEACH, *Libellula quadrimaculata* L., *Orthetrum cancellatum* (L.) und *Sympetrum vulgatum* (L.).

Der Fund von *Libellula fulva* an dem genannten Graben ist für Sachsen-Anhalt nach dem Fund an einem Verbindungsgraben zwischen der Alten Elbe und dem Elbumflutkanal in der Nähe der Ortslage Pechau im Jahre 1994 (BANK unveröff.) der zweite aktuelle Nachweis der für Sachsen-Anhalt seltenen Libellenart. In der Roten Liste der gefährdeten Libellenarten des Landes Sachsen Anhalt (MÜLLER & BUSCHENDORF 1993) ist *Libellula fulva* in die Kategorie 1 (vom Aussterben bedroht) eingestuft. In Bezugnahme auf DONATH (1987) ist *Libellula fulva* als stenöke Fließwasser - See - Art eingruppiert.

Insbesondere durch ihre vordergründig leichte Verwechselbarkeit mit anderen Libellulidenarten, beispielsweise mit *Libellula quadrimaculata* L., *Libellula depressa* L. und *Orthetrum cancellatum* (L.) wird *Libellula fulva* wahrscheinlich in vielen Fällen bei der Freilandbeobachtung übersehen. Anhand ihrer ökologischen Ansprüche an ihren Lebensraum und ihr Verhalten sollte sie allerdings doch auch im Fluge mit ausreichender Sicherheit zu erkennen sein. Vielleicht bringen zukünftige, zielgerichtete Untersuchungen an geeigneten Örtlichkeiten weitere Nachweise zu Tage.

Literatur:

DONATH, H. (1987): Vorschlag für ein Libellen-Indikatorsystem auf ökologischer Grundlage am Beispiel der Odonatenfauna der Niederlausitz. - Ent. Nachr. Ber. 31 (5): 213-217.

JURZITZA, G. (1988): Welche Libelle ist das ? Die Arten Mittel- und Südeuropas. - Kosmos-Verlag Frankh. Stuttgart.

MÜLLER, J. & J. BUSCHENDORF (1993): Rote Liste der Libellen des Landes Sachsen-Anhalt. - Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (9): 13-16.

K. LOTZING

Lampionblume im Moorbusch

Vor einigen Jahren las ich in einem antiquarischen Buch über Naturschutz, daß in Thüringen die Lampionblume *Physalis alkekengi* L. unter Naturschutz zu stellen wäre. Ich hielt das für falsch, da ich die Pflanze für einen Gartenflüchtling hielt. Nun haben wir im Moorbusch bei Rathmannsdorf hinter der Bahnlinie ein Vorkommen wiederentdeckt, welches RAUSCHERT als autochthon eingestuft hat. Es ist im Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Ostdeutschlands ebenfalls als heimisch aufgeführt.

K. GRUSCHWITZ

Zusammenfassung des Dauerflächen-Monitorings im Weinbergsgrund

Ziel des Projektes war es, ab dem ersten Jahr der Stillegung von Ackerflächen im Randbereich des Weinberggrundes die Entwicklung und Besiedelung definierter Dauerflächen rastergenau zu beobachten und zu registrieren. An diesem Projekt waren beteiligt: Karla Gruschwitz sowie Helga und Hans Lang.

Am 19.02.95 wurden die notwendigen Bedingungen mit dem Pächter der Flächen, Herrn Nettekoven, vereinbart. Die Dauerflächen von je 2 x 2 m² wurden im Randbreich der Ackerflächen nördlich sowie südlich des Weinberggrundes, ca. 5 m vom Feldrain durch Einsenken von 30 cm langen Rohrstücken gekennzeichnet. Durch Aufstecken eines Rasterrahmens in die Rohrenden wurden die in den nächsten Jahren zu beobachtenden Rasterquadrate von 20cm x 20 cm definiert.

Die drei Erfassungen sollten im zeitigen Frühjahr (Schwerpunkt der Frühjahresanuellen), Frühsommer (größte Vitalität und Zuwachsrate) und den Herbst (Schwerpunkt einjährig überwinternder und mehrjähriger Arten) erfolgen.

Im ersten Jahr (1995) erstreckte sich die Frühjahres-Kartierung der vier Felder über drei Tage (19.03. bis 05.04.95). Die Pflanzenbestände der Untersuchungsflächen waren erwartungsgemäß sehr artenreich. Zwei der Untersuchungsflächen wiesen 42 Pflanzenarten auf. Bei der Herbst-Kartierung am 18.10.95 kamen weitere 4 Arten hinzu. Die Untersuchungsflächen südlich des Weinbergsgrundes konnten nur zwei Kartierungen unterzogen werden. Zur Frühsommer-Kartierung am 29.05.95 hatte der Hundskerbel die Flächen bis Bauchnabelhöhe überwuchert (Belegfotos vorh.). Im Sommer wurden die Dauerflächen versehentlich im Zuge einer Flächenmahd gemäht. Wegen der unterlassenen Beräumung des Mähgutes wurden die Flächen zusätzlich stark beeinträchtigt. Im Herbst wurden die Flächen entgegen der Vereinbarung mit dem Pächter umgebrochen und mit Winterzwischenfrucht bestellt. Diese Dauerflächen wurden daraufhin aufgegeben.

Das Frühjahr 1996 war von einer langanhaltenden Frostperiode gekennzeichnet. Der Monat März hatte noch 24 Frosttage, die tiefsten Nachttemperaturen lagen bei -6°C. Am 11. und 12. März schneite es noch einmal. Am 17. März lagen an der schattigen Nordseite des Weinberggrundes noch verharschte Schneereste. Der April war sehr niederschlagsreich und unterdurchschnittlich kalt. Aus diesem Grund erfolgte die Frühjahres-Kartierung erst am 24.05.96. Trotz der langen Frostperiode war die Vegetation zu diesem Zeitpunkt bereits gut entwickelt. Die Frühsommer- und Herbst-Kartierung erfolgten planmäßig.

1997 wurden die Untersuchungsflächen bereits am 27.02.97 vor der Frühjahres-Kartierung auf Grund der zu erwartenden großen Wuchshöhe der Vegetation im Jahresverlauf und zum Schutz vor Mahd zusätzlich gekennzeichnet. Dazu wurden Holzpfähle gesetzt und Absperrband zur Kennzeichnung gespannt.

Die Bestandsaufnahmen 1997 ergaben die im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren den erwartungsgemäßen weiteren Rückgang bzw. Verlust anueller Pflanzenarten. Als Hauptbestandsbildner wurden zwei- bis mehrjährige Gräserarten (Trespe, Rispengras, Knaulgras, Glatthafer) registriert. Zur Frühsommerkartierung wurden weitere mehrjährige Arten festgestellt.

Zur Herbst-Kartierung am 07.10.97 konnte eingeschätzt werden, daß sich die Entwicklung der Vegetation auf den Untersuchungsflächen innerhalb der drei Untersuchungsjahre bereits von der Pioniervegetation aufgelassener Ackerstandorte zu strukturierten Staudengemeinschaften vollzogen hatte. Eine genaue Auswertung wird erfolgen und zur Veröffentlichung vorbereitet.

H. LANG

Neue (alte) Salzstelle zwischen Rathmannsdorf und Hohenerxleben

"... Ebenso kann es künftig kommen, wenn die Wasserleitungswerke bei Rathmannsdorf diese Gegend für die Flora entwässern, daß viele unserer jetzigen schönen Salzpflanzen dort verschwinden. Dann sagt wenigstens die botanische Literatur, wie lange sie dort noch als Zeugen des Reichtums der Tiefe gefunden sind. ... "

EBERT 1929

Im Rahmen einer Exkursion in das Gebiet zwischen Rathmannsdorf und Hohenerxleben wurden am 17.05.1997 im Bereich zweier wasserführender Stichgräben am Rande des Moorbusches Vorkommen einiger salzliebender Pflanzenarten festgestellt. Die Salzbiotopvorkommen im Gebiet um Rathmannsdorf galten seit den 50er Jahren als verschollen. Sporadische Vorkommen einiger Arten im Bereich des Moorbusches und des Lerchenteiches müssen zumindest als nicht stabil bewertet werden.

Folgende halophile Pflanzenarten wurden festgestellt:

***Samolus valerandi* - Salzbunge**

- zahlreiche, offensichtlich einjährige Rosetten im Grabenprofil im wassernahen, wechelfeuchten Bereich

***Glaux maritima* - Milchkraut**

- an zwei Stellen mit mehreren vitalen Exemplaren im wechselfeuchten Bereich der Grabenprofile bzw. an der Wasserspiegelgrenze

***Juncus gerardii* - Gerards Binse**

- mehrere Jungpflanzen im wechselfeuchten Bereich der Grabenprofile
- endgültige Bestätigung ist erst mit der Blüte möglich (1998)

***Carex distans* - Entferntährige Segge**

- einige Horste im wechselfeuchten Bereich der Grabenprofile

***Carex cuprina* - Falsche Fuchssegge**

- einige Horste im trockneren Bereich der Grabenprofile

***Bolboschoenus maritimus / Schoenoplectus tabernaemontani* - Gemeine Strandsimse / Salz-Teichsimse**

- im Wasser der Grabensohle gemeinsam mit *Typha latifolia*

***Tetragonologus maritimus* - Gelbe Spargelerbse**

- zahlreich im trockneren Bereich der Grabenprofile und an den Grabenschultern, bereits blühend

Aus der Literatur ist ersichtlich bzw. ableitbar, daß das Gebiet um Staßfurt noch im letzten Jahrhundert durch großflächige salzbeeinflußte Sümpfe gekennzeichnet war /4/6/7/8/. Danach ist davon auszugehen, daß sich ein zusammenhängendes Sumpfgebiet mit stellenweiser starker Versalzung wie ein Kragen um den von Südosten aufsteigenden Staßfurt-Oscherslebener Salzsattel legte. Es nahm ungefähr in den Gaensefurther Bruchwiesen seinen Anfang und setzte sich hufeisenförmig über die Gebiete um Hecklingen, Staßfurt, Neundorf, Rathmannsdorf, Ilberstedt bis in die Bodeniederung zwischen Staßfurt und Hohenerxleben fort. Geologische Ursachen waren sowohl Verwerfungen in den Buntsandsteinschichten, als auch subrosionsbedingte Senkungen in den Flankenbereichen des Salzsattels. Die am stärksten versalzten Bereiche befanden sich im Gebiet des heutigen NSG "Salzstelle bei Hecklingen" und dem Gebiet zwischen Rathmannsdorf und Hohenerxleben im unmittelbaren Bereich des Lerchenteiches bzw. Moorbusches.

In der Literatur verbürgte landschaftsverändernde Maßnahmen im letztgenannten Gebiet ließen die salzgeprägten Biotope seit ungefähr 1870 nach und nach verschwinden /4/. Die neuaufgefundenen Vorkommen geben Anlaß, die Standortentwicklung zu recherchieren.

Aus der folgenden Tabelle sind die Nachweise von Salzpflanzen im Gebiet des Lerchenteiches zu entnehmen:

Art	Schneider (in /3/ als Quelle benannt und ausgewertet)	Zschacke (in /3/ als Quelle benannt und ausgewertet)	Ebert /3/	Becker /2/	aktuell *
Juncus gerardii	-	1897	1929	1934	1997
Samolus valerandi ***	-	1885	1929	1934	1997
Tetragonolobus maritimus	-	-	1929	1934	1997
Glaux maritima **	-	1898	1929	-	1997
Bolboschoenus maritimus	-	-	1929	-	1997
Carex distans	-	-	1929	-	1997
Carex cuprina	-	-	1929	-	1997
Schoenoplectus tabernaemontani	1877	-	1929	-	1997
Althaea officinalis	-	-	1929	-	1997
Trifolium fragiferum	-	-	1929	-	1997
Salicornia europaea	1877	1894	1929	1934	-
Melilotus dentatus	-	1894	1929	1934	-
Lotus tenuis	-	1895	1929	1934	-
Hymenolobus procumbens	1877	-	1929	1934	-
Plantago maritima **	1877	-	1929	1934	-
Centaurium pulchellum	-	-	1929	1934	-
Inula britannica	-	-	1929	1934	-
Sonchus arvensis ssp. ulig. **	-	-	1929	1934	-
Spergularia media	1877	1900	1929	-	-
Triglochin maritimum	1877	1900	1929	-	-
Blysmus compressus	-	1893	1929	-	-
Aster tripolium	-	1900	1929	-	-
Bupleurum tenuissimum	-	1900	1929	-	-
Spergularia maritima	-	1900	1929	-	-
Suaeda maritima	-	1900	1929	-	-
Artemisia rupestris	1877	-	1929	-	-
Blysmus rufus	1877	-	1929	-	-
Hordeum secalinum	1877	-	1929	-	-
Artemisia laciniata ***	1877	-	(1929)	-	-
Puccinellia distans	-	-	1929	-	-
Pulicaria dysentherica	-	-	1929	-	-
Spergularia salina	-	-	1929	-	-
Potamogeton pectinatus	-	1901	-	-	-

* Die Einordnung der Angaben der Neuen Flora von Halberstadt /5/ für die Zeit nach 1951 war nicht möglich. Die Erfassung erfolgte hier auf Meßtischblatt-Quadranten-Basis. Das Vorkommen weiterer

Salzpflanzen in Sekundärbiotopen (insbes. die sog. WIFO-Kiesgrube) im gleichen MTB-Quadranten ermöglichen auf der Grundlage der Anmerkungen keine hinreichende Recherche für den Bereich des Moorbusches / Lerchenteiches. Notizen der Bearbeiter des Gebietes zu sporadischen Vorkommen besonders in den 70er und 80er Jahre sind noch in Auswertung.
** Die gekennzeichneten Arten hatten 1929 mehr Standorte im Gebiet um Rathmannsdorf, als in den von EBERT ausgewerteten Quellen angegeben.
*** *Artemisia laciniata* wird 1929 bereits als verschollen geführt. Der Bestätigungsvermerk der Angabe von SCHNEIDER 1877 bezieht EBERT jedoch offensichtlich auf ein noch kurz vorher nachgewiesenes Vorkommen.

Das Vorkommen der zahlreichen Arten um 1929 ist wahrscheinlich auf die bei EBERT /3/ erwähnten, offensichtlich sehr tiefgreifenden Entwässerungs- bzw. Erschließungsarbeiten in diesem Gebiet zurückzuführen. Die Angaben zu einer Reihe von Arten beschränken sich auf ”Ausstiche” im Bereich des Lerchenteiches bzw. der dort verlaufenden Bahnlinie /3/. Diese Bodenverletzungen bzw. die Verteilung des Aushubs ermöglichte den relativ konkurrenzschwachen halophilen bzw. halobionten Pflanzen offensichtlich, derartige sekundäre Standorte kurzfristig zu besiedeln. Schon 1934 konnte BECKER die Mehrzahl dieser Salzpflanzenarten dort nicht mehr bestätigen.
Bei den neuaufgefundenen Vorkommen scheint es sich um ein ähnliches Phänomen zu handeln, wie 1929. Nach den Hochwasserereignissen 1994 im Gebiet um Staßfurt und die anschließenden Grundwasserprobleme in und um Rathmannsdorf gaben Anlaß, die alten Entwässerungsgräben in einigen Bereichen notdürftig zu sanieren. Eine abschließende Aussage, ob und wann eine solche Maßnahmen im Rahmen dieser Aktivitäten auch im Gebiet der Stichgräben am Moorbusch erfolgte, ist nicht möglich. Die vorgefundene Profilierung der Gräben und der Bewuchs der Grabenränder deutet jedoch darauf hin.
Geht man von der Sanierung der Gräben in kürzerer Vergangenheit aus, ist die relativ kurzfristige Besiedlung der Standorte durch die genannten halophilen Pflanzen auf Grund des Samendruckes aus dem näheren Umfeld für anemochore (windverbreitete) und zoochore (tierverbreitete) Arten möglich. Das träfe jedoch bestenfalls sehr eingeschränkt auf *Schoenoplectus tabernaemontani*, *Bolboschoenus maritimus* und die beiden *Carex*-Arten zu. Die anderen Arten überbrücken im Rahmen ihrer Verbreitungsstrategien kaum größere Distanzen in kurzen Zeiträumen.
Angesichts dieser Tatsachen und auch unter Berücksichtigung der Möglichkeit, daß einzelne Exemplare in den letzten 50 Jahren übersehen wurden, ist davon auszugehen, daß im Bereich der ehemaligen Salzpflanzenstandorte ein gewisses Samenreservoir im Boden überdauert hat. Ähnliche Erscheinungen sind aus dem Naturschutzgebiet "Salzstelle bei Hecklingen" bekannt. *Halimione pedunculata* (Stielfrüchtige Keilmelde) war immerhin über ca. 50 Jahre im Gebiet verschollen, bevor sie seit den 70er Jahren wieder stabile Bestände bildet. Ebenso ist das Verschwinden von *Spergularia salina* (Salz-Schuppenmiere) und *Bupleurum tenuissimum* (Salz-Hasenohr) über längere Zeiträume von Standorten im Naturschutzgebiet bekannt, bevor Bodenverletzungen in kürzester Zeit zu oft individuenreichen Vorkommen der Arten führen /1/.
Keimversuche mit Bodenproben ehemaliger salzbeeinflußter Wiesen in der Nähe des NSG ”Artener Solgraben” brachten sogar Pflanzen der dort seit langem verschollenen *Salicornia europaea* (Europäischer Queller) hervor /9/.
Die Neu- oder besser - Wiederfunde am Moorbusch bei Rathmannsdorf geben Anlaß, die Vegetationsentwicklung im Bereich des ehemaligen ausgedehnten Salzsumpfes intensiver zu verfolgen. Das Potential zur Ausprägung von Salzbiotopen ist in dem Gebiet offensichtlich nach wie vor vorhanden. Die Wiedernachweise machen deutlich, daß sogar kleine Änderungen der Nutzungsstruktur bzw. des Grundwasserregimes den Salzpflanzen ermöglichen, zusagende Standorte zu besetzen und das Bodenreservoir ihrer Samen ”aufzufrischen”.

Literatur:
/1/ BANK, C. (1987): Die aktuelle Salzvegetation im nordöstlichen Harzvorland unter besonderer Berücksichtigung der Salzstelle Hecklingen unter dem Aspekt anthropogenen Einflusses. - Dipl.-Arbeit (Mskr.), Uni Halle.
/2/ BECKER, A. (1934): Die Flora von Stassfurt und seiner Umgebung. - Selbstverlag, Staßfurt.
/3/ EBERT, W. (1929): Flora des Kreises Bernburg und der angrenzenden Gebiete. - Verl. G. Kunze, Bernburg.
/4/ HAMPE, E. (1873): Flora Hercynica oder Aufzaehlung der im Harzgebiete wildwachsenden Gefaeßpflanzen. Nebst einem Anhange, enthaltend die Laub- und Lebermoose. - Halle.
/5/ HERDAM, H. (1993): Neue Flora von Halberstadt. Farn- und Blütenpflanzen des Nordharzes und seines Vorlandes (Sachsen-Anhalt). - Bot. Arbeitskreis Nordharz e. V., Quedlinburg.
/6/ HERMANN, F. (1930): Die Salzstelle bei Hecklingen. - Bernburger Kalender 5: 49-51.
/7/ HORNUNG, E.G. (1832): Kritische botanische Bemerkungen. - Flora 16: 209-220 (Teil 1), 225-232 (Teil 2).
/8/ LEHMANN, C.B. (1833): Ueber die Flora der Umgebungen von Staßfurth. - Flora 16: 241-249.
/9/ WESTHUS, W., F. FRITZLAR, J. PUSCH, T. VAN ELSEN & C. ANDRES (1997): Binnensalzstellen in Thüringen - Situation, Gefährdung und Schutz. - Naturschutzreport 12, Thüringer Landesanstalt für Umwelt Jena.

C. BANK

Sericeomyces serenus (FR.) HEINEM. - ein für das Land Sachsen-Anhalt neuer Pilz aus der Familie Lepiotaceae

Funddaten: 27.07.1997, Staßfurt, Horst, MTB/Q 4135/1, unter Erlen zwischen Brennesseln.

Die Identifizierung des Pilzes bereitete einige Schwierigkeiten. So konnte zwar nach MOSER (1978) die Zugehörigkeit zur Gattung *Pseudobaeospora* SING. (Synonym zu *Sericeomyces*) festgestellt werden, jedoch blieben bei der Artbestimmung Zweifel. Der Pilz wurde daraufhin als Exsikkat und als Dia unter z. Z. unbestimmbar abgelegt. Erst die Bestimmungstabellen von BON (1996) brachten letztendlich Aufklärung über die Artzugehörigkeit.

Beschreibung:
Hut rein weiß, im Exsikkat mit ockerfarbener Scheibe. Durchmesser 3,5 cm, stumpf gewölbt. Die Oberfläche fühlt sich seidig an. Der Stiel ist 4 cm lang und 0,4 cm dick, gegen die Basis etwas keulig. Der Ring ist einfach, aufsteigend und ziemlich hinfällig. Die Lamellen sind weiß, sie erreichen nicht den Stiel, sondern sie laufen davor in regelmäßiger Weise zusammen (Pseudocollarium). Das Fleisch ist weiß, fast geruchlos.
Mikroskopische Merkmale:
Die Sporen sind eiförmig und haben eine Größe von 7,2 µm x 4,3 µm. Epikutis aus liegenden Hyphen. Zystiden und Schnallen nicht gesehen.
Sericeomyces serenus, der Seidenschirmling, war bisher aus vier Bundesländern (Bayern, Baden-Württemberg, Brandenburg, Niedersachsen) mit wenigen Fundpunkten bekannt (KRIEGLSTEINER 1991). Nunmehr auch aus Sachsen-Anhalt. Der Pilz steht in der Roten Liste der gefährdeten Großpilze Deutschlands in der Gefährdungskategorie 3 (Arten mit Rückgangstendenz).

Literatur:
BON, M. (1996): Die Großpilzflora von Europa. 3. Lepiotaceae. - Eching: IHW-Verlag.
KRIEGLSTEINER, G.J. (1991): Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschlands (West). Band I. Teil B. - Stuttgart: 985.
MOSER, M. (1978): Kleine Kryptogamenflora Bd. IIb/2. Die Röhrlinge und Blätterpilze. - Jena: VEB Gustav Fischer Verlag.

R. GEITER

Wiederfund von *Lythrum hyssopifolia* L.

Am 29. Juli 1997 kartierte ich im Quadranten 4235/2 im Raum nördlich Schackenthal. Dabei wurde auch die Dorfstelle Köhl an der Landstraße zwischen Warmsdorf und Schackenthal (etwa 300 m südlich des Gedenk-Obelisken) untersucht.
Beim Rundgang um das dort gelegene Feldgehölz entdeckte ich am Rand einer kleinen feuchten Bodensenke, die von Grassaat umgeben war, etwa fünfundzwanzig mir vorerst unbekannte Pflanzen mit winzigen violettrosa Blüten. Begleitende Arten waren *Rorippa sylvestris*, *Juncus bufonus*, *Alisma lanceolata*, *Gnaphalia uliginosa* und *Potentilla supina*.
Bei der Bestimmung mittels ROTHMALER (1991), GARCKE (1972) und SCHMEIL/FITSCHEN (1993) führten alle charakteristischen Merkmale zu *Lythrum hyssopifolia* L., dem Ysop-Blutweiderich. Die Artdiagnose bestätigten Karla GRUSCHWITZ sowie Dr. P. HANELT (Gatersleben).
Nach HERDAM (1993) nennt HAMPE (1873) Funde im Raum Börnecke, Westerhausen, Aschersleben, Güsten und Rathmannsdorf. Seit Ende des vorigen Jahrhunderts galt *L. hyssopifolia* für den Nordharz und sein Vorland als verschollen.

Literatur:
HAMPE, E. (1873): Flora Hercynica oder Aufzaehlung der im Harzgebiete wildwachsenden Gefaesspflanzen. Nebst einem Anhange, enthaltend die Laub- und Lebermoose. - Halle. 383 S.
HERDAM, H. (1993): Neue Flora von Halberstadt. Farn- und Blütenpflanzen des Nordharzes und seines Vorlandes (Sachsen-Anhalt). - Quedlinburg.

S. BANNASCH (Rathmannsdorf)

Tulostoma brumale PERS.: PERS. und *Lykoperdon mammiforme* PERS. -zwei seltene Gasteromyceten im Landkreis Aschersleben-Staßfurt

Da beide Pilze in der Roten Liste der gefährdeten Großpilze Deutschlands in die Gefahrenkategorie 3 (Arten mit Rückgangstendenz) aufgenommen wurden, sollen hier die Funddaten bekanntgemacht werden.

Zitzen-Stielbovist (*Tulostoma brumale*)

Hecklingen, Weinbergsgrund, MTB 4135/1, 10.05.1997, leg. Schulze
Anläßlich einer Exkursion der Fachgruppe Faunistik und Ökologie Staßfurt in den Weinbergsgrund wurde von Frau Schulze ein Stielbovist zur Begutachtung vorgelegt. Die Determination erbrachte *Tulostoma brumale*.
Der Pilz wurde in einer Zentralgesellschaft der kontinentalen basiphilen Halbtrockenrasen aufgesammelt. Pflanzensoziologisch kann diese Gesellschaft dem Festuca valesiacae - Stipetum capillatae zugeordnet werden. Über die Verbreitung von *Tulostoma brumale* berichten KRIEGLSTEINER (1991) und KREISEL (1984).

Flockenstäubling (*Lykoperdon mammiforme*)

Cochstedt, Hakel, MTB 4134/1, 30.08.1996, leg. Geiter
In der Literatur wird dieser Pilz als calciphil/basiphil bezeichnet. SCHMITT (1978) weist daraufhin, daß *L. mammiforme* im Saarland streng an kalziumreiche Standorte gebunden ist.
Der Pilz wurde am Wegrand auf nackter Erde in einem Eichen-Hainbuchenwald gesammelt. Der Hakel ist seit langem für das gehäufte Auftreten kontinentaler bzw. subkontinentaler Pilzarten, aber auch Pflanzengesellschaften bekannt. Aus genannten Gründen werden dort die mykologisch/ökologischen Beobachtungen fortgesetzt.

Literatur:
KREISEL, H. (1984): Karten der Pflanzenverbreitung in der DDR. 6.Serie. Die Stielboviste (Gattung Tulostoma) der Deutschen Demokratischen Republik und Westberlins. - Hercynia N.F. 21: 396-416.
KRIEGLSTEINER, G.J. (1991): Verbreitungsatlas der Großpilze Deutschlands (West). Bd. I: Ständerpilze. Teil A: Nichtblätterpilze. - Stuttgart: 397.
SCHMITT, J.A. (1978): Zur Verbreitung und Ökologie epiäischer Gasteromycetes (Bauchpilze) im Saarland. - Abh. Arb.gem. tier- und pfl.geogr. Heimatforsch. Saarland (Saarbrücken) 8: 13-60.

R. GEITER

"Hallimasch" ist nicht gleich "Hallimasch"

Der Hallimasch ist wohl einer der beliebtesten und auch ergiebigsten Speisepilze des Spätherbstes. Meist ab September kann man ihn auf Laub- aber auch auf Nadelholzstümpfen und auf deren unterirdisch verlaufenden Wurzeln finden. Der Hallimasch kann aber auch auf lebende Bäume übergehen und diese bald zerstören. Dazu treibt er zwischen Holz und Rinde seine schwarzbraun mit weißem Mark gefüllten Stränge (Rhizomorphen), um im Boden über die Wurzeln von Baum zu Baum zu wandern. Das Rhizomorphengeflecht, aber besonders das sich zwischen Holz und Rinde bildende fächerförmige Mycel, kann im Dunkeln leuchten (Biolumineszenz).

Lange Zeit galt der Hallimasch als eine Art mit großer Variationsbreite. Heute werden sieben Arten unterschieden, die sich oftmals nur geringfügig durch Farbe des Sporenstaubes, durch Sporengröße, Geruch, Ausbildung des Velums usw. unterscheiden. Die Differenzierung der einzelnen Hallimascharten gilt heute als noch nicht abgeschlossen (MICHAEL et al. 1987).

Bisher wurden von mir im Landkreis Aschersleben/Staßfurt zwei Arten Hallimasch festgestellt:

1. Honiggelber Hallimasch (*Armillaria mellea)*

Unseburg	Großes Holz	MTB/Q 4035/3	06.10.1981
Unseburg	Großes Holz	MTB/Q 4035/3	26.10.1997
Tarthun	Wöhl	MTB/Q 4034/4	24.10.1987
Tarthun	Wöhl	MTB/Q 4034/4	27.09.1996
Staßfurt	Horst	MTB/Q 4135/1	17.11.1982
Staßfurt	Horst	MTB/Q 4135/1	18.10.1996
Cochstedt	Hakel	MTB/Q 4134/1	20.10.1996
Cochstedt	Hakel	MTB/Q 4134/1	26.10.1997

2. Dunkler Hallimasch (*Armillaria ostoyae)*

Unseburg	Großes Holz	MTB/Q 4035/3	27.09.1996
Tarthun	Wöhl	MTB/Q 4034/4	03.10.1996

Es wird ein Merkblatt vorbereitet und am Fachgruppenabend im August verteilt mit dem Ziel, umfangreich alle im Landkreis vorkommenden Hallimascharten zu erfassen.

Literatur:
MICHAEL, E., B. HENNING & H. KREISEL (1987): Handbuch für Pilzfreunde, Bd. III. - 4., erweiterte Auflage. Jena: VEB Gustav Fischer Verlag: 147-148.

R. GEITER

Der Nachweis des Blaubandgründlings *Pseudorasbora parva* TEMMINCK & SCHLEGEL 1842 in einem Zufluß zur Holtemme bei Nienhagen

Bei Untersuchungen des Fischbestandes in der Holtemme am 20.10.1997 wurden bei 6 °C Wassertemperatur in einem kleinen, namenlosen Zufluß unterhalb von Nienhagen exotisch wirkende, blau - graue, 5 - 6 cm lange Fische gefangen. Die bestimmten Tiere erwiesen sich als Blaubandgründlinge (*Pseudorasbora parva)*. Der Blaubandgründling ist ein Vertreter einer artenreichen südostasiatischen Cyprinidengattung, der mit sogenannten Graskarpfen aus dem Jangtsekiang, eingeschleppt wurde (ARNOLD 1985). Erste Nachweise für Europa gab es aus Rumänien 1960 und auf dem Gebiet der ehemaligen DDR wurde diese Art erstmals 1984 in der Weißen Elster bei Wünschendorf gefangen (Bericht LA Sachsen 1996). Bevorzugte Lebensräume sind stark belichtete kleine Teiche mit wenigen Fischarten, aber auch schwach besiedelte Fließgewässer. Im Unterschied zu den Graskarpfen ist aber eine Reproduktion problemlos möglich. Die Eier sind klebrig und können so unabsichtlich verschleppt werden (ARNOLD 1985).

Der Blaubandgründling gehört verwandtschaftlich zu den Gründlingen (Unterfamilie Gobioinae) und nicht zu den Bärblingen (Unterfamilie Rasboridae). Die Wahl des Namens ist dahingehend etwas unglücklich.

Für einige konkurrenzschwache heimische Fischarten stellt der anpassungsfähige Blaubandgründling eine ernstzunehmende Gefahr dar. Seine Ausbreitung sollte deshalb unterbunden oder durch Um- und Besatz zumindest nicht noch zusätzlich gefördert werden.

Quellen:
ARNOLD, A. (1985): Eingebürgerte Fischarten, Die Neue Brehm - Bücherei.
Autorenkollektiv (1996): Die Fischfauna von Sachsen. - Bericht Sächs. Landesanstalt für Landwirtschaft.

L. TAPPENBECK

Ein Fundort bemerkenswerter Insekten wird geflutet

Xerophile Käfer findet man in Staßfurts Umgebung in größerer Artenzahl nur in ehemaligen oder bestehenden Steinbrüchen, Sand- und Kiesgruben.

Die ca. 1,4 km NNO vom Marbeschacht bei Atzendorf in der Gemarkung Unseburg gelegene Kiesgrube (MTB/Q 4035/3) hatte an Laufkäfern einiges zu bieten. Hier fing ich manch interessante Art, wie z.B. *Poecilus punctulatus* (RLLSA: 3) und *Broscus cephalotes*. Der hier seltene *Licinus cassideus* (RLLSA: 2) wurde von W. CIUPA hier mehrmals nachgewiesen.

Als ich dem Fundort im Herbst 1997 letztmalig vor dem Winter einen Besuch abstattete, stellte ich mit Überraschung fest, daß der stets vorhandene Wasserspiegel im westlichen Teil der Kiesgrube weit angestiegen war und fast die Hälfte der gesamten Fläche abdeckte. Sofort fand ich Arten in Ufernähe, die bevorzugt in feuchteren Gebieten heimisch sind (*Agonum* spec.). Auch *Dicheirotrichus obsoletus (RLLSA: 2),* eine halophile Art der Binnenlandsalzstellen, fand sich in mehreren Exemplaren unter Anspülicht.

Anfang Februar informierte ich mich über den aktuellen Zustand der Kiesgrube, die jetzt vollständig mit salzhaltigem Wasser geflutet ist.

Eine Begehung des durchführenden Weges ist damit unmöglich geworden. Die im nördlichen Teil der Grube gelegenen Abschnitte (Fundstellen von *Licinus cassideus*, *Brachinus explodens*, *Acupalpus* spec.) sind nicht mehr erreichbar.

Zu erwähnen sei noch, daß die Kiesgrube ein Fundort für den hier recht häufigen xerophilen Sandohrwurm *Labidura riparia* (RLLSA: 2) war.

S. SCHORNACK (Wolmirsleben)

Hololepta plana (SULZER,1775) in Anzahl in der Westerwiese

Auf einem Streifzug durch die Westerwiese bei Unseburg (MTB/Q 4035/3) am 17.01.1998 bemerkte ich eine Pappel mit sehr loser Rinde in der Nähe eines kleinen Weihers. Nach genauerer Untersuchung stellte ich fest, daß zwischen der Borke und der Bastschicht eine Unmenge des Stutzkäfers *Hololepta plana* überwinterte. Ich konnte allein an diesem Baum ca. 45 Exemplare ausmachen, von denen ich den größten Teil in ihrem Winterquartier beließ.

Bei ähnlichen Pappelstämmen, die auch teilweise entrindet waren und im Wasser standen, fand ich in zwei Fällen ähnliche Anzahlen dieser Art, die in der Westerwiese recht häufig ist. Die Untersuchung weiterer Bäume ergab, daß bevorzugt Stämme mit sehr loser Borke und hier nur die unteren, leicht feuchten Partien weitere Exemplare aufwiesen.

Insgesamt registrierte ich an diesem für die Jahreszeit warmen Tag anähernd 100 Tiere. *Hololepta plana* ist damit in der Westerwiese häufig bis sehr häufig.

S. SCHORNACK (Wolmirsleben)

Autökologie und Vorkommen der Süßwasserqualle *Craspedacusta sowerbyi* LANCESTER,1880

In den letzten drei Jahren, meist am Ende des Sommers, waren im Badesee der Halberstädter Kiesseen Vorkommen der Süßwasserqualle *Craspedacusta sowerbyi* zu beobachten.

Süßwasserquallen kommen in unseren Seen sehr selten vor, weil sie an höhere Temperaturen und an eine sauerstoffördernde Strömung gebunden sind. Durchmischte, flache Kiesseen sind ideale Biotope für diese, zu den Hohltieren (Coelenterata) gehörenden, Quallen. *Craspedacusta sowerbyi* ist die einzige in Mitteleuropa vorkommende Süßwasserqualle. Polypen und dazugehörige Quallen sind vermutlich in Unkenntnis der taxonomischen Zusammenhänge separat beschrieben wurden, besitzen also als Besonderheit eigene Namen.

Der etwa 2 mm große, tentakellose Polyp (*Microhydra ryderi)* ist in der Lage, sich ungeschlechtlich durch Knospung, Querteilung oder Abschnürung stäbchenförmiger Teile (Frusteln) zu vermehren (STRESEMANN 1970). Kleinkrebse, aber auch Nematoden, Oligochaeten und Rotatorien dienen als Nahrung. Durch Knospung oder Abschnürung von Medusen ist die geschlechtliche Vermehrung der sich aktiv bewegenden Süßwasserquallen möglich. Nach der Abgabe der Geschlechtsprodukte entstehen wieder am Boden sitzende Polypen. Die Quallen ruhen meistens am Boden. Steigen aber z.B. bei sonnigem Wetter mit nachschleppenden Tentakeln an die Wasseroberfläche und gleiten zur Nahrungsaufnahme langsam, mit ausgebreiteter Mundöffnung, herabhängendem Velum und emporgerichteten Tentakeln zu Boden. Dabei werden Kleinkrebse, Rotatorien, Protozoen usw. aus dem Wasser gefiltert und aufgenommen (STERBA 1978).

Die Gründe des plötzlichen Massenauftretens dieser Quallen sind weitgehend unbekannt. Korrelationen von meterologischen und limnologischen Ursachen werden vermutet.

Wenn dem Leser ein Vorkommen dieser Süßwasserquallen bekannt ist oder er z.B. beim Baden zufällig darauf stößt, wäre ich über eine Benachrichtigung dankbar.

Für interessante Beobachtungen empfiehlt sich die Mitnahme der Quallen und die Hälterung im Aquarium. Ich konnte bei einer leichten Belüftung des Aquariums Süßwasserquallen über 6 Wochen ohne größeren Aufwand pflegen.

Quellen:
STERBA, G. (1978): Lexikon der Aquaristik und Ichthyologie.
STRESEMANN, E. (1970): Exkursionsfauna - Wirbellose I.

L. TAPPENBECK

Buntkäferfunde (Col., Cleridae) aus dem Altkreis Staßfurt

Im Zeitraum von 1985 bis 1990 konnten fünf Buntkäferarten für den Altkreis Staßfurt nachgewiesen werden. *Opilo pallidus* wurde von mir, die übrigen Arten von W. GRUSCHWITZ gefunden. Im folgenden sollen die Funde kurz kommentiert werden.

***Opilo pallidus* (OLIV.):** Eine akrodendrische (= in den Baumwipfeln lebende), für Mitteleuropa sehr seltene Art. Von mir in der Nähe vom Schacht Ludwig II (Staßfurt; MTB/Q 4135/2) am 27.07.1985 gefunden und schon publiziert (CIUPA 1986).

***Thanasimus formicarius* (F.):** Der Ameisenbuntkäfer ist eine in den Nadelwäldern Mitteleuropas überall häufige Art. Im waldarmen Altkreis nur einmal im dem kleinen Kiefernbestand in Nähe der Sodateiche bei Unseburg (4035/3) am 02.05.1987 erbeutet.

***Necrobia ruficollis* (F.)** und ***Necrobia rufipes* (DE GEER):** Gemeinsam mit *N. violacea* im Weinbergsgrund (4135/1) bei Hecklingen am 17.03.1990 unter einem verludertem Haarwild gefunden. Beide Arten kommen nicht überall in Deutschland, meist jedoch synanthrop (= in mehr oder weniger enger Gemeinschaft mit dem Menschen lebend), vor.

***Necrobia violacea* (L.):** Kosmopolit (= weltweit vokommend), bei uns überall häufig und wie alle heimischen Necrobia-Arten an trockenem Aas, Knochen und Fellen lebend. Neben dem vorher genannten Fund im Weinbergsgrund wurden auch Tiere am 19.04.1988 bei Atzendorf in der aufgelassenen Marbe-Kiesgrube südl. dem ehem. Kreisbaubetrieb (4035/3) und am 14.04.1990 in der Gemarkung Unseburg (4035/3) aufgelesen.

Literatur:

CIUPA, W. (1986): Neuer und westlichster Fundort von Opilo pallidus (OLIVIER) für die DDR aus dem Bezirk Magdeburg (Col., Cleridae). - Ent. Nachr. Ber. 30 (3): 125.

W. CIUPA

Die Blütenmulmkäfer (Coleoptera, Anthicidae) im Staßfurter Gebiet

Die Blütenmulmkäfer sind alle klein von 2 mm bis 6 mm Körperlänge und leben unter Pflanzenmaterial aber auch frei am Boden. Meist werden nur Einzelexemplaren durch Bodensuche, Sieben von Bodenauflage oder Käschern, seltener durch Klopfen erbeutet. In Bodenfallen ist die Fundanzahl, vor allem von stenotopen Arten, teilweise erheblich. Nach 1950 sind aus Deutschland 22 Arten, aus Sachsen-Anhalt acht Arten bekannt geworden.
Der Anthiciden-Spezialist Deutschlands, Herr Gerhard UHMANN (Pressath), Autor vieler neuer Arten weltweit, hat dankenswerter Weise Anfang vorigen Jahres alle Blütenmulmkäfer determiniert, die von mir in den letzten 15 Jahren gesammelt wurden bzw. aus den gemeinsam mit R. GEITER getätigten Fallenfängen stammen.

Aus Staßfurt und Umgebung sind die folgenden fünf Blütenmulmkäfer nachgewiesen:

*** *Anthicus antherinus* (L.,1761)**
In der Literatur wird zur Ökologie angegeben: eurytop, psammophil, halotolerant, phytodetriticol. Im wesentlichen trifft dies auf die Fundstellen zu: Gehölz SW Egeln-Nord (MTB/Quadrant 4034/2) am 03.09.96, Fauler See bei Gänsefurth (4135/1) am 18.09.97, Liethe-Graben am östl. Rand von Staßfurt (4135/4) am 25.09.97 und in der Westerwiese bei Unseburg (4035/3) am 23.04.83.

*** *Cordicomus gracilis* (PANZ.,1797)**
Diese im Pflanzendetritus an Ufern und auch Sümpfen lebende Art wurde jeweils gesiebt aus verrotteten Schilf am 22.03.90 im "NSG Salzstelle bei Hecklingen" (4135/3) und am 17.03.90 aus Uferdentritus in der Westerwiese bei Unseburg (4035/3).

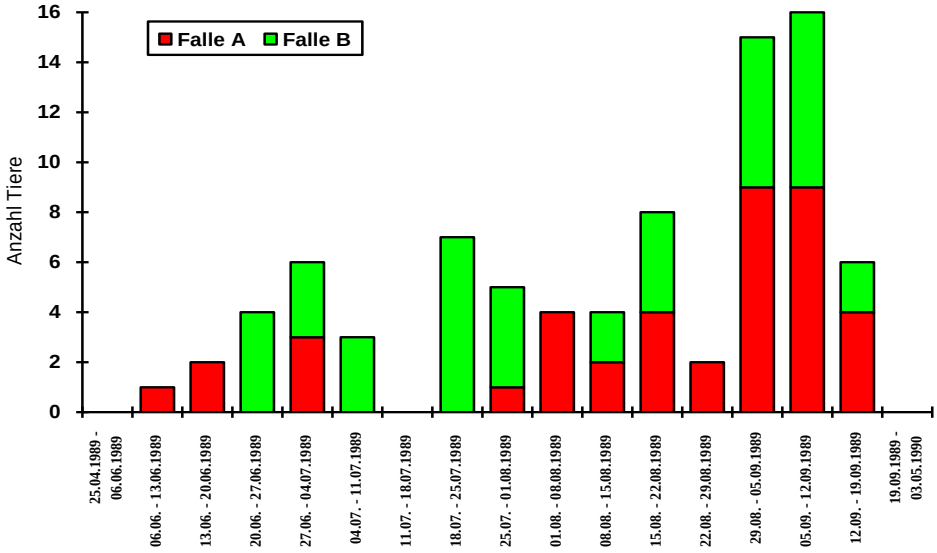
*** *Cyclodinus humilis* (GERM.,1824)**
C. humilis ist eine halobionte Art, die stenotop auf Binnenland-Salzstellen, in Holland auch auf schlammigen Ufern der Küste vorkommt. Im NSG "Salzstelle bei Hecklingen" befanden sich in den 1989/90 aufgestellten Bodenfallen, die bis auf den bodenfrostigen Zeitraum wöchentlich geleert wurden, insgesamt 177 *C. humilis*. Dreiviertel dieser Individuen fingen sich in der auf der vegetationsfreien Salzfläche eingegrabenen Falle, 26 Tiere gingen in die Falle im Salicornietum europaeae. Aus der zeitlichen Verteilung heraus kann auf zwei Generationen im Jahr geschlossen werden.
*** *Notoxus monoceros* (L.,1761)**
Charakteristisch für diese Anthiciden-Gattung ist das hornartig über den Kopf verlängerte Halsschild. *N. monocerus* ist ein xerophiles, bes. herbicoles Tier. Durch Käschern oder Bodensuche bei Athensleben (4035/3) am 02.08.96, in der Marbe-Kiesgrube (4035/3) bei Atzendorf am 11.05.85, 05.07.85, 05.08.86, 05.06.87, 06.06.97, in der Wifo-Kiesgrube (4135/4) in der Gemarkung Hohenerxleben am 12.09.97 und am ehem. Bahnhof Unseburg (4035/3) am 10.07.87 gefunden.
*** *Omonadus floralis* (L.,1761)**
Diese in verschiedenartigen Biotopen im Pflanzendentritus vorkommende Anthicide wurde im NSG "Salzstelle bei Hecklingen" (4135/3) in einer Bodenfalle zwischen dem 07.11. und 15.12.1989 gefangen und durch Käschern auf einer Ruderalstelle nördl. Groß Börnecke (4134/2) am 21.09.92 und in der Westerwiese bei Unseburg (4035/3) am 17.09.92 gesammelt.

W. GRUSCHWITZ

Der Laufkäfer O*phonus subsinuatus* REY,1886 - in Deutschland nur in Sachsen-Anhalt

Dieser Laufkäfer wurde erstmalig 1886 im L' Echange von REY als *Anisodactylus subsinuatus* beschrieben (LUCHT in litt.). Synonym dazu stehen die nochmaligen Beschreibungen von SCHAUBERGER 1933 als *catharinae* und 1944 von KULT als *volaki* (SCIAKY 1991). SCIAKY ordnete 1987 in seiner Revision der westpaläarktischen Arten der Gattung *Ophonus* den Laufkäfer der Untergattung *Metophonus* zu. WRASE (Berlin) hat die Harpilini im 4. Supplementband zu "Die Käfer Mitteleuropas", der noch in diesem Jahr erscheinen soll, bearbeitet und ist dabei SCIAKY gefolgt. Der Käfer wird nunmehr als *Ophonus subsinuatus* REY,1886 geführt (WRASE mündl.).
Bei SCIAKY (1991) ist der Aedoeagus (rechte Seitenansicht) und die Aedoeagusspitze (linke Seitenansicht) abgebildet. Ebenso sind dort die Verbreitungsareale angegeben und abgebildet: Slowakei, Mittelitalien, Korsika und Sardinien, Algerien, Marokko, Mittelmeerküste Nordspanien, Südfrankreich. WRASE (in litt.) kennt den Käfer aus Bulgarien.
CIUPA (1992) publizierte eigene Funde aus dem NSG "Salzstelle bei Hecklingen" von je einem Exemplar vom 28.09.1984 und vom 04.10.1984. WRASE (in litt.) teilte uns den Fund von MATHYL (Rostock) von zwei Exemplaren auf der Salzstelle Sülldorf im Jahr 1982 mit. Weitere Fundorte aus Deutschland sind nicht bekannt (KÖHLER und WRASE mündl.).
Noch nicht publiziert sind die Bodenfallenfunde im NSG "Salzstelle bei Hecklingen" aus dem Jahr 1989.
Die Bodenfallen waren über ein Jahr lang in ausgewählten Pflanzengesellschaften aufgestellt und wurden wöchentlich geleert. An nur zwei Standorten (A und B), die ca. 20 m voneinander entfernt waren, enthielten die Fallen *O. subsinuatus* nur im Zeitraum vom 20.06.1989 bis 12.09.1989. Die zeitliche Verteilung ist im untenstehenden Diagramm dargestellt.
Die Falle A stand im Astero - Puccinnelietum mit der Dominanz von *Aster tripolium*, die Falle B auf einer leicht erhöhten Fläche mit lockerer Bedeckung, bei der *Spergularia maritima*

vorherrschte. Nachstehende Pflanzen waren auf beiden Standorten vertreten: *Spergularia maritima*, *Bupleurum tenuissimum*, *Puccinellia distans* und *Sueda maritima*.
Signifikant ist, daß der halophile Laufkäfer *Ophonus diffinis* auch nur in diesen Fallen mit fast gleicher Anzahl gefunden wurde. Weitere begleitende Carabiden mit mehr als zwei Exemplaren waren: *Pogonus chalceus, Dyschirius salinus, Harpalus affinis, Syntomus truncatellus, Amara tibialis, Tachys scutellaris*.



Warum nur auf zwei Standorten in einem kleinen Areal des NSG dieser Käfer gefunden wurde und welche biotischen und/oder abiotischen Faktoren dafür von Bedeutung sind, konnte nicht ermittelt werden.
Auf Grund der bisherigen Fundorte in Deutschland und auch der bekannten ökologischen Ansprüchen andere Insekten, welche in Hecklingen mit diesem Laufkäfer gemeinsam vorkommen, stufen wir *Ophonus subsinuatus* als stenotope, halophile, thermophile Art ein.

Literatur:
CIUPA, W. (1992): Kommentierte Carabiden-Artenliste für das NSG Salzstelle Hecklingen (Col.). - Ent. Nachr. Ber. 36 (: 249-254.
SCIAKY, R. (1991): Bestimmungstabellen der westpaläarktischen Ophonus-Arten. (XXVIII. Beitrag zur Kenntnis der Coleoptera Carabidae). - Acta Coleopterologica VII (1): 1-45.

W. CIUPA, R. GEITER, W. GRUSCHWITZ

Acalles-Fund war angekündigt (Col., Curculionidae)

Ende Juli 1986 besuchten uns die exzellenten Rüsselkäfer-Kenner Lutz BEHNE und Dr. Lothar DIECKMANN. Gemeinsame Exkursionen führten uns auch in das Rietschental bei Hecklingen (MTB/Qu. 4135/3). Dort fragte mich Dr. DIECKMANN, ob ich hier schon nach *Acalles*-Arten gesucht habe. Hatte ich nicht. Am 13.01.1998 siebte ich im Rietschental. Ein Gesiebe von Blättern, Gezweig und Bodenauflage unmittelbar am Stamm einer Stieleiche enthielt zur großen Überraschung ein Männchen von *Acalles roboris* CURT.,1834.

W. GRUSCHWITZ

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Halophila - Mitteilungsblatt

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: 35_1998

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: Mitteilungen 1-15